

Ein unbekannter innerösterreichischer Kartograph um die Wende des 16. Jahrhunderts.

Von Dr. Fritz Popelka.

Vor der Mitte des 17. Jahrhunderts sind uns über die innerösterreichischen Länder nur sehr wenige Kartenwerke erhalten geblieben. Das wichtigste Kartenwerk ist der Atlas der österreichischen Erblande von Wolfgang Lazius, dem gelehrten Leibarzt Kaiser Ferdinands I., der im Jahre 1561 erschien. Zahn verzeichnet in seinem Mappenwerke „Die Steiermark im Kartenbilde der Zeiten“ gewissenhaft noch eine Reihe älterer Karten vor dem Jahre 1600, vom frühesten Mittelalter an. Meist sind es Ausschnitte aus Welt- und Pilgerkarten. Die Karten in größerem Maßstab beruhen entweder auf Lazius oder gehen auf die um die Mitte des 16. Jahrhunderts erfolgten Aufnahmen des Nürnberger Künstlers Augustin Hirschvogel zurück, deren Originale uns nur aus Nachstichen bekannt sind. Den Ostrand Steiermarks, Krains und Illyriens berücksichtigen die mehrfach für militärische Zwecke im 16. Jahrhundert aufgelegten Karten, die das Grenzgebiet gegen die Türkei umfassen.

Es ist daher für die historische Geographie jener Länder außerordentlich bedeutsam, daß es gelang, im Landesregierungsarchiv in Graz den Nachlaß eines innerösterreichischen Kartographen um die Wende des 16. Jahrhunderts aufzufinden.¹⁾ Der Nachlaß umfaßt nicht weniger als 109 Folioblätter, überwiegend Kartenskizzen, darunter auch einige Urkunden und Briefe enthaltend. Leider ist der ganze Nachlaß nur ein Torso. Der Tod hat dem Kartenbildner vorzeitig die Feder aus der Hand gedrückt. Wenn auch in den Skizzen nur wenige Geländeaufnahmen in der für die Karte beabsichtigten Fassung durchgeführt sind, so geben uns doch die vielen unvollendeten oder halbvollendeten Skizzen ein umfassendes Bild von der Tätigkeit eines damaligen Kartographen.

Die Herstellung der Landesaufnahmen von Innerösterreich erfolgte über Auftrag des innerösterreichischen Staates in Graz, der seit der Länderteilung im Jahre 1564 bestand und von Graz aus durch eine Seitenlinie der Habsburger beherrscht und verwaltet wurde. Das Vorbild fand die innerösterreichische Regierung wie bei manchen anderen ihrer Regierungsmaßnahmen in Bayern.

¹⁾ Steierm. Landesregierungsarchiv, Meillerakten, Fasz. 25 a.

wo Apianus in den Jahren 1531—68 seine bayrischen Landtafeln verfertigte.

Der Verfasser dieser Kartenskizzen ist Johannes Clobucciarich, Prior des Klosters der Augustinereremiten in Fürstenfeld. Über den Lebensgang dieses bedeutsamen Mannes und geschickten Zeichners sind wir leider nur schlecht unterrichtet. Von Geburt aus war er sicherlich kein Deutscher, eher ein Slowene oder Kroate, vielleicht von der Meeresküste. Denn er schrieb in italienischer Sprache, die noch heute unter den Kroaten an der Meeresküste als Verkehrssprache vielfach gebräuchlich ist. Das Fürstenfelder Kloster hat sich, soweit man aus den kroatischen Namen der damaligen bekannten Mitglieder schließen kann, zu meist den Nachwuchs aus dem Augustinerkloster in Fiume geholt.²⁾ Als Prior in Fürstenfeld ist Clobucciarich mit Unterbrechungen zwischen den Jahren 1585 und 1603 bezeugt, bekleidete später nicht mehr die Priorswürde, wird aber in Briefen und Urkunden weiterhin noch mit dieser Würde bezeichnet.

Mit der Landesaufnahme scheint Clobucciarich im Jahre 1601 begonnen zu haben. Aus diesem Jahre stammt ein vom Abte Johann von Admont erlassener Geleitsbrief mit dem Auftrage an alle Pfleger, Unteramtsverwalter und Untertanen des Stiftes, dem geistlichen Herrn Hanns Clobucarius bei seiner Aufnahme des admontischen Gebietes an die Hand zu gehen.³⁾ Wie aus einem Bruchstück seiner Reiserechnungen hervorgeht, bereiste er im Mai und Juni dieses Jahres die Oststeiermark, das obere Mürztal und das Mariazeller Becken (ebenda, Blatt 103). Im Anschlusse daran dürfte er auch die anderen Gebiete der Steiermark aufgenommen haben. Vom 6. September 1603 ist das Patent Erzherzog Ferdinands datiert, in welchem Clobucciarich die Hilfe aller innerösterreichischen Obrigkeiten zugesichert wird mit der Begründung: „nachdem wir unnserer lande, stätt und schlösser gern ainen particularabriß zu haben desideriern.“ (Ebenda, Blatt 104.) 1604 und 1605 scheint er sich mit Untersteier, Krain und Istrien beschäftigt zu haben. An ihn gerichtete Briefe aus letztgenannten Jahren sind nach Fiume adressiert. Im Verlaufe des Jahres 1606 dürfte er gestorben sein, denn die innerösterreichische Hofkammer zahlte im Jahre 1607 seinem Bruder Georg Clobucciarich „von wegen seines verstorbenen brueders... mit beschreibung diser lännder und formierung einer mappa gehalten etlichjarigen bemühung“ 50 Thaler aus. Als Beleg für das Ansuchen seines Bruders Georg kam wahrscheinlich der Nachlaß des Clobucciarich an die Hofkammer. Daß man sich mit dem Gedanken trug, die Ergebnisse der Arbeiten des Clobucciarich

²⁾ Steierm. Landesarchiv, Spezialarchiv Fürstenfeld, Augustinerkloster.

³⁾ Meillerakten, Fasz. 25 a, Blatt 102.

auch noch späterhin zu verwerten, zeigt ihre fernere Aufbewahrung in der Registratur der innerösterreichischen Regierung. Zur Verwertung ist es freilich nicht mehr gekommen.

Der Nachlaß des Johannes Clobucciarich umfaßt 16 Skizzenblätter in Halbbogengröße, 79 in Bogenformat und 4 Skizzenblätter über Bogengröße, zum überwiegenden Teil an beiden Blattseiten mit Skizzen versehen. Diese Blätter enthalten zusammen rund 500 Kartenskizzen verschiedensten Umfanges und verschiedenster Ausführung, vom rohen für den Augenblick fertigigten Entwurf bis zur sehr fein ausgeführten Detailskizze. Diese Skizzen umfassen Steiermark, Krain, österreichisch Istrien und Kroatien und sind zusammen mit den rund 130 auf den Blatträndern oder auch in Skizzen kleineren Maßstabes eingezeichneten Schlösser- und Ortsbildern eine Fundgrube für den Heimatforscher; denn diese sind durchwegs die ältesten Ansichten von Ortschaften und Burgen, die wir überhaupt besitzen.

Über den geplanten Maßstab geben die Skizzen natürlich wenig Aufschluß. Die darin nach verschiedenen Objekten eingetragenen Visierlinien versieht Clobucciarich fast immer mit Entfernungsangaben. Jedoch sind sie an und für sich oft ungenau, zur Berechnung des Maßstabes nicht verwendbar, da in der Skizze nur die ungefähre Lage des Objektes angedeutet wird. Die genaue Ausführung nach dem Maßstab behielt sich der Verfasser an Hand der Entfernungsangaben wohl für eine spätere bessere Ausführung der Karte vor. Nur auf Blatt 7 merkte er sich als Maßstab für 1 Meile = 67 mm vor, was einem Maßstab von etwa 1 : 110.000 entsprechen dürfte. Das Blatt 77 enthält eine begonnene Karte des Golfes von Triest mit Eintragung eines Gradnetzes und ist wohl als eine Art letzter Redaktion einer Karte anzusprechen. Ihr liegt roh errechnet ein Maßstab von etwa 1 : 300.000 zugrunde. Dazu gehört die Karte von Friaul auf dem folgenden Blatte 78. Jedenfalls waren mehrere Karten in verschiedenen Maßstäben beabsichtigt, wie uns z. B. auch die viel roher gezeichnete Landesaufnahme von Bayern durch Apian in mehreren Ausführungen vorliegt.

Die Karten enthalten ein sehr reiches Namenmaterial, besonders sind die Skizzen aus der Gegend des Salztales und von Eisenerz sehr aufschlußreich für Flur- und Bergnamen. Allerdings verunstaltet Clobucciarich als geborener Slowene oder Kroat die deutschen Namen arg. Nichtsdestoweniger ist er bemüht, richtige Ortsnamenformen wiederzugeben, indem er sich von Gewährsmännern diese in eine richtige deutsche Schreibweise übertragen läßt. Er beschäftigt sich auch mit der Etymologie von Ortsnamen und notiert auf Blatt 33 bei Radmer „dove si fa rame“. Tatsächlich befand sich damals dort ein recht bedeutendes Kupferbergwerk. Clobucciarich bringt in slowenischen Ge-

bieten fast nur slowenische Namen. Vielleicht lassen sich daraus mit einiger Vorsicht Rückschlüsse auf die sprachliche Verteilung der Bevölkerung Steiermarks um das Jahr 1600 ziehen. Die Ortschaften des Abstaler Beckens haben noch deutsche Namensformen, in den angrenzenden Windischen Büheln gibt er nur mehr slowenische wieder, im Drautal mischt er deutsche und slowenische.

Das Gelände stellt Clobucciarich wie alle damaligen Kartographen dar, indem er Gebirge und Ortschaften in seitlicher Ansicht und nicht im Grundriß bringt. Auf den Rändern der Blätter zeichnet er Schlösser und Ortschaften und verkleinert sie dann in der daneben dargestellten Kartenskizze. Die Verbindung des Kartenzeichner mit dem Verfasser von Orts- und Schloßansichten tritt uns noch einige Jahrzehnte später bei Merian und Vischer vor Augen.

Die Darstellung der gebirgigen Landschaft läßt sich bei Clobucciarich stufenweise in seinen Skizzen verfolgen. Zuerst sammelt er Bergnamen, ordnet sie in eine bestimmte Reihenfolge ein und deutet ihre gegenseitige Lage durch Kreise an. Dann zeichnet er einzelne Berggipfel und Bergzüge in ihrer charakteristischen Form, so daß sie immer seitlich von der jeweiligen Talstation aus erscheinen. Schließlich werden die Berge in das Kartenbild eingefügt, wobei der Aufbau des Gebirges schon früher durch Panoramen gestützt wird. Erhöht wird die plastische Wirkung durch Verteilung von Licht und Schatten unter Anbringung von Schraffen. Sie geht bei Skizzen kleineren Maßstabes mehr und mehr verloren, da die Gebirgszeichnung dann recht schematisch wird. Steilabfälle von Hochflächen und Scheidelinien zwischen Hügelland werden durch dachziegelartig übereinandergestellte Bergformen veranschaulicht. Dies zeigen die Blätter des östlichen Grazer Feldes mit dem anschließenden oststeirischen Hügelland, auf Blatt 31. In gleicher Weise wird wiedergegeben der charakteristische Steilabfall der Karsthochfläche zum Meer zwischen Duino und Triest (Blatt 80) und die Bergeshöhen zu beiden Seiten des tiefeingeschnittenen Sölk- und Katschtales (Blatt 23).

Um die Talsysteme im Verein mit dem Berggelände richtig darzustellen, bedient sich Clobucciarich der Panoramen, deren Einfügung in das Kartenbild man recht deutlich verfolgen kann. Die Bäche und Flüsse sind recht schematisch mit gleichmäßig wie Würmer sich krümmenden Linien gezeichnet, größere Änderungen des Flußlaufes sind meist richtig wiedergegeben, jedoch unterlaufen da aus Mangel an guter Triangulation manche Fehler. Wälder sind recht selten eingetragen, sie erscheinen auf einigen Krainer Blättern als kleine Häufchen von gekrümmten Linien (Blatt 61 und 92). Straßen und Wege sind sehr selten hervorgehoben, sie werden durch aneinandergereihte Punkte bezeichnet.

Für die Orientierung bedient sich Clobucciarich der Bussole. Sie wird auf fast allen größeren Skizzen durch Einzeichnung einer Windrose mit den vier Anfangsbuchstaben der Himmelsrichtungen T, L, P und O angezeigt (Tramontana, Levante, Ponente und Ostro).

Die Skizzen des Clobucciarich bestehen außer Geländeaufnahmen von einem Punkte aus noch aus Routenkarten längs der Tal- und Paßwege. Bei gleichbleibender Richtung würden die Geländestreifen bei den Routenaufnahmen bald über den Blattrand reichen. Der Verfasser hilft sich nun so, daß er, um die Geländestreifen auf ein Blatt zu erhalten, verschieden orientiert. Die jeweilig sich ändernde Orientierung zeigt er in den Skizzen durch Einsetzen von mehreren Windrosen an. So erscheint der Saweabschnitt in der Nähe von Laibach bis Krainburg und das Kankertal bis zum Seeberg auf Blatt 95 nahezu als geschlossener Kreis; die geänderten Richtungen sind durch drei verschiedene Windrosen versinnbildlicht. Überhaupt erfolgt die Orientierung oft panoramenartig vom Tal aus gegen das Gebirge. In der Darstellung des Sölkerpasses ist der Nordabfall der Tauern nach Süd, der Südabfall des Gebirges in das Murtal nach Nord orientiert. Ähnlich verhält es sich in der Skizze des Aichfeldes, wo das Gelände nördlich und südlich der Mur verschieden orientiert ist (Blatt 27). Verschiedene Orientierungen zeigen auch aus mehreren Skizzen zusammengesetzte Blätter; so sind die einzelnen Geländeteile der Karte des Cillierbeckens und Sanddurchbruches in drei Richtungen orientiert (Blatt 86).

Angepeilt wurden nur Ortschaften und Schlösser, Berggipfel fast nie. Die Visuren erfolgten fast immer von Talstationen aus. Clobucciarich arbeitet mit Peilungen noch weniger in den früher entstandenen steirischen Blättern, reichlicher wendet er sie in den Krainer Blättern an. Aufnahmen auf Grund von Basisbestimmungen sind nicht sicher nachzuweisen, daher fehlen in den Skizzen sich auf einem bestimmten Ort schneidende Visierlinien von verschiedenen anderen Örtlichkeiten aus.

Auf Grund der vorliegenden Skizzenblätter läßt sich folgende Arbeitsweise des Kartenziehers erkennen: zuerst sammelt Clobucciarich Orts-, Ried- und Bergnamen, wie er sie gerade von seinen Gewährsmännern erhielt. Dann ordnet er sie nach ihrer örtlichen Lage. Als erste allgemeine Orientierung für ein größeres aufzunehmendes Gebiet fertigt er sich ein einfaches Ortsnetz an. Darin trägt er Ortschaften mit einfacher Kreissignatur, auch einfache Flußnetze und einige rohe Entfernungsangaben ein. Dann geht er an die Herstellung von Signaturen für Ortschaften, Burgen und Schlösser, die er durch Abzeichnung nach der Natur gewinnt und erst mit fortschreitender Arbeit schematisiert, verkleinert und in seine Skizzen einfügt. Als erste Darstellung des

Geländes dienen ihm Panoramaaufnahmen nach der Natur. Daneben zeichnet er ganz kleine Geländeaufnahmen, die sich in seinen Skizzen zu hunderten finden und gewöhnlich von einem Punkte aus gezeichnet sind. Diese kleinen Vorstudien dienen ihm dann zur Herstellung von Routenaufnahmen, die sich immer längs der Flußtäler erstrecken oder im Gebirge, doch nur längs der Paßwege. Jene Skizzen einfachster Art, die kleineren Umgebungsaufnahmen und die Routenkarten verbindet er dann zu größeren Umgebungsaufnahmen mit etwas kleinerem Maßstab. Als Rückgrat dieser größeren Aufnahmen dienen Anpeilungen einzelner Örtlichkeiten nebst Entfernungsangaben zueinander, die er entweder selbst gewinnt oder von Gewährsmännern erfragt, wobei aber diese Örtlichkeiten noch nicht in ihrer richtigen Lage zueinander eingezeichnet zu sein brauchen. Schließlich werden diese größeren Umgebungskarten in einer Art letzten Redaktion zu noch größeren Karten mit richtiger Eintragung der Entfernungen vereinigt, verbessert und in ein Gradnetz gepaßt. Von dieser letzten Redaktion haben sich leider nur einige Bruchstücke erhalten.¹⁾

¹⁾ Der Verfasser bereitet eine größere Untersuchung über Cl. vor, vereint mit einer Herausgabe der Schlösser- und Ortsansichten auf zirka 30 Tafeln mit 121 Abbildungen, die 1924 im Verlage Meyerhoff in Graz erscheinen wird.

Ein kartographisches Denkmal aus dem 15. Jahrhundert.

Von Dr. Arnold Feuerstein.

(Mit einer Kartenbeilage Tafel 2.)

Die Geschichte der Kartographie ist in ihrem allgemeinen Entwicklungsgang bereits des Öfteren von berufener Seite erfaßt und klargestellt worden. Eine kritische Betrachtung läßt indessen einige bedenkliche Lücken erkennen, deren restlose Ausfüllung der wissenschaftlichen Forschung zur Zeit noch nicht gelungen ist. Als Beispiel für diese Behauptung sei auf die Stellung und Bedeutung der Kartographie im 15. Jahrhundert hingewiesen, die unter ganz anderen Gesichtspunkten gewertet werden muß, als es bislang üblich war.

Bekanntlich bedeutet die Wende dieses Jahrhunderts durch die Wiedererweckung des Ptolemäischen Kartenbildes einen neuen Abschnitt in der bisherigen Kartendarstellung. Nach ptolemäischem Vorbild auf mathematischer Grundlage, also einem Gradnetz aufgebaut, sucht diese zunächst das antike Weltbild durch Beigabe von Einzelkarten zu erweitern, um dann in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch die Arbeiten Merkators zur vollen Auswirkung zu gelangen. Einige Jahrhunderte vorher entstanden unab-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [66](#)

Autor(en)/Author(s): Popelka Friedrich

Artikel/Article: [Ein unbekannter innerösterreichischer Kartograph um die Wende des 16. Jahrhunderts. 101-106](#)